

NACHGEDACHT

Leben und sterben lassen

Im Laufe unseres Lebens können wir von wenigem so sicher sein, wie vom eigenen Tod. Irgendwann kommt er. Besser später als früher, dürften die meisten von Ihnen denken.

Ich bin froh, lebe ich in einem Land, wo Sterbehilfe strikt geregelt aber grundsätzlich erlaubt ist. Ich gehöre nämlich zu denjenigen Menschen, denen es davor graut, todkrank in einem Spitalbett wochen- oder gar jahrelang auf den Tod zu warten und dabei zum Beispiel künstlich beatmet zu werden. Und wenn ich ehrlich bin, kann ich mir niemanden vorstellen, der sich das unbedingt wünscht. Da will ich aber niemandem dreinreden.

Religiöse Gegner der Sterbehilfe bringen Gottes Wille ins Spiel. Gott gibt, Gott nimmt. Der Mensch dürfe nicht selber entscheiden, wann seine Zeit gekommen sei. Dieses Argument steht auf sehr wackeligen Beinen. Wenn man Gott nicht ins Handwerk pfuschen soll, dann dürfen Sie auch keine lebenserhaltende Massnahmen ergreifen, den Gott will ja schliesslich, dass Sie sterben. Sonst hätte er sie ja nicht

verunfallen oder erkranken lassen. Irgendwie schizophoren, oder? Und weil diese Frage gar nie abschliessend oder gar richtig beantwortet

werden kann, plädiere ich – einmal mehr – für Gelassenheit. Wenn Sie eine Gegnerin von Sterbehilfe sind, dann nehmen Sie sie einfach nicht in Anspruch. Niemand wird Sie jemals zwingen, sterben zu wollen. Klar, der Tod hat etwas Grusliges an sich. In erster Linie ist es die Unsicherheit darüber, was danach passiert. Und wie stellen Sie sich einen Sterbehelfer vor? So wie die junge, bleiche, kalte Frau, die im Schweizer Tatort von letztem Sonntag durch Luzern wandelte und links und rechts Menschen euthanasierte und ermordete? Ich kann Sie beruhigen, kenne ich doch wenigstens zwei Menschen, von denen ich weiss, dass sie als Sterbebegleiter agieren. Eine Frau und einen Mann. Beide entsprechen überhaupt nicht dem Klischee. Wirklich.



Michel Bossart

■ red@toggenburger-zeitung.ch